

Wenn auch, wie eingangs erwähnt wurde, die Aufsammlungen in den beiden besprochenen Höhlen noch kein lückenloses Bild von deren Fauna liefern, so lassen sie doch erkennen, daß beide Höhlen tiergeographisch bemerkenswerte Arthropodenarten beherbergen, von denen einzelne vermutlich als Endemiten der Gesäusehöhlen anzusehen sind. Eine planmäßige faunistische Erforschung weiterer Höhlen der obersteirischen Kalkalpen wäre außerordentlich zu begrüßen. Erst durch eine solche wäre es möglich, einen Überblick über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Artenzusammensetzung der Tierwelt der an der Grenze intensiver eiszeitlicher Vergletscherung der Alpen gelegenen Höhlensysteme der Nordostalpen zu gewinnen. Eine solche Übersicht wäre aber für die Beantwortung historisch-tiergeographischer Fragen von großem Werte.

Reste abgetragener Höhlen auf dem Hochkönig

Von Josef Goldberger (Seekirchen)

Die höchsten Höhlen der alpinen Kalkplateaus wurden durch flächenhafte Abtragung bereits abgedeckt und so „Höhlenruinenlandschaften“¹ ausgebildet. Höhlenreste sind besonders im Ostteil des Hochkönigs, dem Neugebirge, häufig anzutreffen, da dort Altflächenformen noch sehr weiträumig erhalten sind.

Am Oberrand des Ochsenkares befindet sich in zirka 2850 m Höhe ein ONO—WSW verlaufendes Grabenstück südwestlich des Kartenpunktes² 2712 (Marschzahl 2325 Strich). Der Boden ist mit gelber Höhlenerde bedeckt und mit feinem Quarzsand angereichert sowie mit einer Unzahl brauner Sandsteinscherben gepflastert. Dieser ehemalige Höhlengang, übrigens der älteste Augensteinfundort³ des Hochkönigs, kann erst nach dem Egessenstadium⁴ entblößt worden sein. Am Kareingang gelegen, wären sonst die vorhandenen Höhlensedimente vom Gletscher sicherlich entfernt worden. Der Daungletscher reichte

¹ Nach J. Lechner, Neue karst- u. quellengeologische Forschungen im Toten Gebirge. Protokoll d. 3. Vollvers. d. B.-Höhlenkommission, Wien 1949

² Österr. Orig.-Aufn. 5050/1 u. 2 im Maßstabe 1:25.000

³ Durch H. Crammer, angeführt von Fr. Machatschek, Morph. Unters. in d. Salzb. Kalkalpen, Berlin 1922, S. 267/268

⁴ „Daun“ und „Egessen“ sind durch Moränenzüge erkennbare nacheiszeitliche Rückzugsstadien der alpinen Gletscher

bis östlich der Torsäule⁵, Egessen-Moränen liegen noch weiter oberhalb südlich der Torsäule.

Auf der flachen Schuttkuppe Punkt 2712 ist 150 m WSW des Steinmandls die Schuttfläche von einem Spaltennetz durchrissen. Dieses bildet die scharfe Umrandung von gelben Lehmflächen. Dicke Kalksinterplatten, Sandsteinkrusten, Bohnerze in großen, nur kantengerundeten Stücken, bis faustgroße, stark verwitterte Quarzite, Brekzienblöcke, die alle diese Ablagerungen zusammen mit Dachsteinkalk in sich vereinen, — das alles liegt in reicher Fülle vor.

Die verschiedenen Gerölle und die Höhlenerde sprechen für ehemals wasserdurchströmte Hohlräume, die großen Versturzböcke und Brekzien für nachträglichen Einsturz. Dieser setzt eine bedeutendere Abtragung auch der Kuppen voraus. Andererseits wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß es Höhlen schon vor Ausbildung der Altfläche (= Raxlandschaft Lichteneckers) gab. Daß jedoch der flächenhafte Abtrag auch der Kuppen nicht übergangen werden darf, geht aus den Bodenformen hervor. Nebeneinander sind glatte Steinböden und anderseits Einhüllung in groben Sprengschutt vertreten. Dies entspricht klimatisch verschiedenen Bildungsbedingungen. Entweder erfolgte Karstlösung, indem der Schutt aufgezehrt wurde und sich glatte Steinplatten bildeten, oder mechanische Scherbeschuttbildung (Blöcke bis 30 cm Größe), beides aber zugunsten der Abtragung. Seit dem ausgehenden Tertiär hat sich dieser Wechsel schon sehr oft wiederholt. Ähnliche Mulden wie die bisher beschriebenen befinden sich auch 200 m und 100 m westlich Punkt 2712.

Daß es sich bei den eben geschilderten Formen tatsächlich um ehemalige Höhlen handelt, geht aus noch erhaltenen Höhlengängen hervor, die den schmalen Kammrücken zwischen Punkt 2675 und Nixriedl queren. Ein Höhlengang (20 m nördlich vom Gipfelzeichen 2675) führt nur 4 m unter dem Grat durch und streicht beiderseits in der Luft aus, ein zweiter befindet sich 200 m südlich des Nixriedl am steilen Westabfall. Beide führen gelbe Verfestigungen und Augensteine. In ihrer Anlage sind sie an O-W-Klüftung gebunden, die auf der Hochfläche wirkungsvolle Leitlinien nicht nur für die Höhlenbildung und Verkarstung, sondern auch für die Eiserosion sowie junge randliche Bruchtektonik bildet.

Am Westhang des nordöstlich der Höhe 2675 liegenden Rückens (auf der veralteten Originalaufnahme nicht eingezeichnet) befindet sich ein Bruchgelände, das auf alte Höhlenräume zurückgeht. Der reichlich vorhandene Höhlenlehm zeigt Fließerdebildungen. Durch die

⁵ W. Heißel, Alté Gletscherstände im Hochkönig-Gebiet, Jb. Geol. B.-Anst., 92. Bd., Wien 1949, S. 157

Firnschmelzwässer ist der grobe Blockschutt zu hangabwärts gestreckten Steinringen mit lehmigem Feinschutt in der Mitte geordnet. Diese sind bis zu 4 m lang, gegen 3 m breit, der steile Außenwall ist 40 cm hoch, die Blöcke erreichen eine Größe von 20 cm. Diese Bildung, bei der Schwerkraft, Quellung und Frostschiebung zusammenwirken, ist keine Einzelercheinung. Der Nordhang der Kuppe 2712 ist bei einer Neigung von 20 bis 25° durch Solifluktion staffelförmig in Blocktreppen gegliedert. Ein Einsturzgebiet nordöstlich des Großen Pratschenkopfes Punkt 2850 zeigt in 2780 m Höhe (Marschzahl 5500 Strich von Punkt 2850 aus) — neben kreisförmigen Steinringen auf Flachstellen — langgezogene Schuttstaffeln bis zu 50 cm Höhe, wobei eine Staffel die andere überfließt. Das Gleitmaterial stammt aus den Höhlenresten. Dieses Verbruchgelände läßt auch erkennen, daß Einsturzdolinen auf den Hochflächen nicht selten sind.

Am Westhang der Kuppe Punkt 2613 liegt ein kleines Felsbecken, an dessen steiler Umrandung noch ein alter Zuflußkanal sichtbar ist. Die Doline ist mit Terra rossa erfüllt und ein roter Tümpel hebt sie schon von weitem von der hellen Kalklandschaft ab. Um den Tümpel zieht sich ein scharf abgesetzter doppelter Schuttkranz. Südwestlich von diesem „Terra-rossa-See“ ist in 25 m Entfernung ebenfalls ein prächtiger Steinring von 3 m Durchmesser ausgebildet. Diese beiden Beispiele zeigen eine Abart von Steinringen, deren Entwicklung nicht wie bei den Steinringen unserer Gletschervorfelder durch den Rhythmus des Temperaturganges bestimmt ist, sondern sich eng an die Gestalt der vorliegenden Doline infolge Quellung des Rückstandtones hält.

Als Höhlenrest⁶ in tieferen Lagen wäre eine große Röhre von 3 m Durchmesser am Westkamm der Röthen sicherlich einer Befahrung wert. Sie wurde durch Felsabbruch seitlich geöffnet. Der Eingang ist von der Karmulde aus nur als schmaler Spalt in 2040 m Höhe sichtbar. Er liegt nordwestlich des obersten Rundhöckers des sonst schuttverhüllten Kares. Die „Gamslöcher“, die sich am Eingang des Steinkares befinden, bilden vermutlich das Höhlenende. Ein Knochenfund, der als Eckzahn eines Höhlenbären angesehen wird, wurde zur Untersuchung eingesandt.

Ein großes Höhlentor von 7 m Breite mündet am Nordfuß des Neugebirges in der Imlau in 1535 m Höhe aus. Durch einen rezenten Schuttkegel aus der Röthen ist die Öffnung stark verschüttet. Wie der scharfe Wildgeruch erkennen läßt, dient die Unterwölbung den Hirschen als willkommene Suhle.

⁶ In dem Landeshöhlenkataster von W. Czoernig-Czernhausen, Salzburg 1926 u. 1942, sind vom Hochkönig nur drei Höhlen beschrieben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Goldberger Josef

Artikel/Article: [Reste abgetragener Höhlen auf dem Hochkönig 9-11](#)